

Lover im Flugzeug, DJ oder stolzer Kellner – und jetzt Zermatter Turnierleiter

Nach 30 Jahren mit Eric Schwab leitet ab heute Alexander Sarbach mit dem 31. Tie-Break-Cup das unverändert bestdotierte Tennisturnier im Oberwallis. Die Fussstapfen sind gross, Visionen auch, die Anmeldezahlen aber gleich eine Enttäuschung.

Alan Daniele

8000 Franken – so hoch ist das Preisgeld auch dieses Jahr wieder am 31. Tie-Break Cup auf den Zermatter Tennisplätzen. Vom nationalen Spitzenspieler bis zum regionalen Amateur ist alles dabei. Herr dieses Geldes, bevor es am Finaltag am Sonntag an die besten Spieler verteilt wird, ist zum ersten Mal Alexander Sarbach und nicht mehr Eric Schwab (72). Dieser hat das von ihm selbst gegründete Turnier – es war in den Anfängen exklusiv den Juniorinnen und Junioren vorenthalten – in neue Hände gegeben.

Es sind die Hände von Sarbach. So unspektakulär dieser Name auch klingen mag, der 62-Jährige ist ein kommunikativer Lebemensch, der in seiner Vita vieles gemacht und angepackt hat. Das kristallisiert sich im Gespräch mit ihm sehr bald heraus. Es ist eine Mischung aus vergangenem Berufsstolz als Kellner, Liebe für Musik als DJ, Offenheit für Neues und Draufgängertum. Aber auch Dankbarkeit, weil er vor zehn Jahren im Spital von Nyon eine schwere Lungenembolie nur mit viel Willen, Positivität und Glück überlebt hat. «Ich habe in meinem Leben immer mit Menschen zu tun gehabt, egal in welcher Funktion. Eine Hemmschwelle, um auf Menschen zuzugehen, kenne ich eigentlich nicht. Inmitten anderer Menschen fühle ich mich sehr wohl», erzählt Sarbach über sich, weit bevor es um das eigentliche Thema des neuen Zermatter Turnierleiters geht.

Als Kind von Holland nach Zermatt in die Wanderferien

Seine Mutter stammt aus Crisier VD, sein Vater aus Holland. Von ihm stammt der ursprüngliche Familienname Goedkoop. Dass er heute Sarbach heisst, verdankt er seiner zweiten Frau, die in St. Niklaus verwurzelt ist. Vorbei die Zeiten, in denen er seinen holländischen Namen gebetsmühlenartig buchstabieren musste, weil Goedkoop nun mal niemand verstand. Sein Vater war Luftwaffen- und Passagierflugzeugpilot. Zu einer Erinnerung steht er: «Als mein Vater Pilot eines Linienfluges der KLM (die holländische Fluggesellschaft, die Red.) von Amsterdam nach New York war, nahm er mich mit. Es war ein ziemlich ruhiger Nachtflug, ich sass als Passagier im hinteren Bereich des Fliegers und hatte mit einer Stewardess einen Liebesakt auf dem WC.»

Sarbach erzählt, wie er als Kind mit seinen Eltern für Wanderferien aus den Niederlanden nach Zermatt reiste. Seine Augen glänzten, er und das Matterhorn – das muss (und wird) eine frühe Liebe gewesen sein. Sarbachs Grossvater war ein ebenso riesiger Fan von Zermatt. «Ich erbe von ihm rund 7000 Dias vom Zermatt früherer Jahre, eine



Alexander Sarbach auf den Tennisplätzen «Obere Matten» von Zermatt. Der Amateur-Tennisspieler steht vor seiner Premiere als Turnierleiter.

Bild: pomona.media

wunderschöne Sammlung. Und jedes Mal, wenn ich sie sehe, entfacht meine Liebe für Zermatt auf ein Neues.» Er war 25-jährig, als er sich entschied, Holland zu verlassen und sich in Zermatt etwas aufzubauen. Er arbeitete in der Gastronomie, mal als Kellner, als Barman, als DJ, als Chef de Service.

«DJ wurde ich, als in einer Bar der bestehende DJ mit einem Armbruch kurzfristig ausfiel. Ich sagte mir, was der kann, kann ich auch», so Sarbach selbstbewusst. Er spielte Mainstream, Rock und Pop, fast 14 Jahre lang. Das Kapitel Gastronomie hat sich für Sarbach nach vielen Jahren aber geschlossen. «Ich war ein Kellner alter Schule, der mit seinen Gästen gerne kommuniziert hat.» Man könnte auch sagen, Sarbach ist ein Verkäufer. Weil aber die technische und gesellschaftliche Entwicklung nicht vor den Toren der Restaurants halt machte, fühlte sich Sarbach bald im falschen Film. «Einmal am Tisch, haben sich die Gäste über einen flotten Schwatz mit dem Personal und kompetente Vorschläge aus der Speise- und Weinkarte gefreut. Heute fragen sie zuerst nach einem WLAN-Passwort und starren auf ihre Handys. Da ist nicht mehr viel mit Kommunikation. Schlimm, nicht?» Alexander Sarbach ist beruflich selbstständig geworden, er wohnt mittlerweile zwar in Ried-Brig, aber führt in Zermatt einen Einmannbetrieb im Immobilienbereich, er vermittelt Käufe und Verkäufe von Häusern und Wohnungen. Er hat

weiterhin mit Menschen zu tun und das gefällt ihm.

Kaum in Zermatt wohnhaft, meldete er sich damals unter anderem im örtlichen Tennisclub als neues Mitglied an. Zeitnahe Integration in das Dorfleben über das Mitmachen in lokalen Vereinen? Ein probates Mittel. In Holland stand Sarbach mit neun Jahren erstmals auf dem Tennisplatz, er war sogar in der Nachwuchs-Nationalmannschaft im Landhockey, eine Verletzung aber stoppte ihn auf dem möglichen Weg nach oben.

«Mehr Zeit in die Betreuung der Spieler investieren»

Es passt zu Sarbachs Naturell, dass er sich ins Spiel gebracht hat, um die Geschicke des traditionellen Zermatter Tie-Break-Cup nach 30 Jahren mit Eric Schwab gleich selbst zu übernehmen. «An der GV stand er auf und sagte, er wäre bereit, dieses Amt zu übernehmen. So etwas ist heute längst nicht mehr selbstverständlich. Ich habe ihn in den letzten Monaten bei der Vorbereitung zum Turnier sehr positiv gestimmt wahrgenommen. Es ist wichtig, dass der Tie-Break-Cup auch weiterhin eine motivierende Führung hat», sagt Michel Franzen, Präsident des TC Zermatt, über den neuen Turnierleiter. Mit den einheimischen Raphael Schwab und Joel Imhasly sowie Nathan Eugster und Levin Müller von der Aargauer Tennisschule Wohlen Niedermatten hat Sarbach vier junge, aber Tennis-erfahrene Mitglieder in seinem Turnier-OK.

Trotzdem setzte es eine erste Enttäuschung ab, noch ehe das Turnier – es beginnt heute Donnerstag – lanciert wurde. Mit 37 Anmeldungen fällt die Teilnehmerzahl sehr enttäuschend aus. Sarbach hatte sich 60 bis 80 Meldungen erhofft, was im Durchschnitt immer noch etwas unter den Werten in den vielen Jahren mit Schwab war. Dieser punktete – was nach 30 Jahren auch nicht erstaunt – mit grossem Netzwerk und auch einer gewissen Hartnäckigkeit im Werben um Spielerinnen und Spieler. «Einerseits bedaure ich das, aber anderer-

«Heute ist der Wifi-Code wichtiger als die Speisekarte. Da spürte ich, der Service ist nicht mehr meine Welt.»

Alexander Sarbach
Neuer Tennis-Turnierleiter

seits habe ich dadurch zusätzliche Zeit, mich bei meiner Premiere als Turnierleiter noch besser um die einzelnen Spieler zu kümmern. Die Betreuung aller Spieler ist wichtig, damit ich weiss, dass sie sich wohlfühlen und was ich noch besser machen kann», so Sarbach.

Unter den 37 Spielerinnen und Spielern sind natürlich einige, die Schwab während vieler Jahre die Stange hielten. Andere hingegen sind nicht mehr angemeldet, eine Frauenkonkurrenz gibt es mangels Interesse nicht einmal. Auffallend auch: Der Zuspruch, gerade regional, fällt einmal mehr schwach aus. Kein neues Phänomen bei einem Turnier des TC Zermatt. «Hier will ich ansetzen, damit wir vermehrt wieder Spieler aus unserem Dorf und aus der Oberwalliser Tennisszene begrüßen dürfen. Sie sollen sich hier ebenso willkommen und umsorgt fühlen wie die stark klassierten Spieler. Bei mir gibt es keine Unterschiede, ob jemand N3 oder R7 klassiert ist», hat sich der neue Turnierleiter Alexander Sarbach auf die Fahne geschrieben.

Eine Anstrengung, die Zeit braucht. Vor allem muss sich der 62-Jährige zunächst einen Namen als neuer Turnierleiter des TC Zermatt machen, indem er mindestens im Oberwallis sich selbst an Turnieren präsentiert und mitspielt. Trotz Social Media ist die Mund-zu-Mund-Propaganda und der persönliche Draht immer noch an erster Stelle. Oder, wie es andere Turnierleiter von Oberwalliser Klubs for-

mulieren: «Wenn du zu uns spielen kommst, kommen wir auch zu dir.» Geben und nehmen halt.

Der Traum von einem Zermatt Open

Sarbach hat für seine persönliche Turnierpremiere neue Sponsoren dazugewonnen, er hat auch Geld aus dem Eventpool von Zermatt Tourismus erhalten. Ein Fakt, der ihn in seinen Bemühungen stärkt, das Preisgeld baldmöglichst ein bisschen zu erhöhen. Dabei soll es aber nicht bleiben, der gebürtige Holländer denkt noch weiter, noch grösser. «Es wäre schön, wenn auf unseren Tennisplätzen wieder ein internationales Turnier stattfinden würde. Früher gab es den Wega Cup, später die Zermatt Open oder das Raiffeisen Open mit vielen Topspielerinnen aus dem In- und Ausland», träumt Sarbach.

Auch jener Event – es war der dritt wichtigste Termin im Schweizer Profitennis nach Basel und Gstaad – geht zurück auf Eric Schwab als langjähriger Turnierleiter. Bis vor ein paar Jahren waren das Open und der Tie-Break-Cup noch getrennte Wettkämpfe. Der eine als Plattform für Spitzentennis, der andere für den Nachwuchs und die Region. Sarbach sagt ambitioniert, er gebe sich fünf Jahre Zeit dafür. Mindestens.

So willkommen Visionen auch sein mögen, zunächst hat Zermatts neuer Turnierleiter viel Grundlagenarbeit zu verrichten. Ob ihm sein spürbar positiver Flow dabei hilft?